



Biografische Daten

Pipilotti Rist wurde als Elisabeth Charlotte Rist am 21. Juni 1962 in Grabs, Kanton St. Gallen geboren.

Sie wuchs in Buchs, St. Galler Rheintal auf. Ihre Mutter ist Lehrerin, ihr Vater Arzt. Sie ist zweite von insgesamt fünf Geschwistern; vier Mädchen, ein Junge.

Von 1982 bis 1986 studierte sie an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien.

1986 – 1988 studierte sie Audiovisuelle Kommunikation an der Schule für Gestaltung in Basel.

1988 – 1994 war sie Bandmitglied der Musik-Performance-Gruppe „Les Reines Prochaines“. In dieser Zeit veröffentlichte die Band mehrere Alben.

1997 vertrat sie die Schweiz zum ersten Mal an der Biennale in Venedig und wurde mit dem „Premio 2000“ ausgezeichnet.

1997 wurde sie zur künstlerischen Leiterin der Schweizer Landesausstellung Expo.01 ernannt, gab den Posten aber nach 14 Monaten wieder auf.

2002 war sie als Gast-Professorin an der UCLA in Los Angeles tätig. Eingeladen hat sie kein geringerer als Paul McCarthy.

2002 kam ihr Sohn Himalaya zur Welt.

2005 war sie zum zweiten Mal an der Biennale in Venedig dabei. Ihre Installation der Barockkirche San Stae ist legendär.

2005 – 2009 Produktion des ersten Spielfilms „Peppermint“

2011 Teilnahme an der Biennale Venedig

2012 Retrospektive im Kunstmuseum St. Gallen

Demnächst:

2014 grosse Ausstellungen in Mexico City

Porträt einer aussergewöhnlichen Videokünstlerin

Danke Pipilotti!

Wer ist Pipilotti Rist? Was zeigt die Künstlerin uns und was will sie mit ihrer Kunst erreichen? Wir nehmen die Spur auf und versuchen ein Porträt eines Menschen zu zeichnen, der sich so ganz und gar nicht in Worte zwingen lässt.

von ...

Für die Beschreibung von Pipilotti Rist sind Superlativen etwas zu klein geraten.

- So listet z.B. der renommierte Kunstkompass die Schweizer Künstlerin 2011 in seiner Jahresrangliste unter die ersten zehn wichtigsten Gegenwartskünstler der Welt.
- Pipilotti Rist hat schon im Moma (Museum of Modern Art) in New York, im Centre Pompidou und in vielen weiteren bedeutenden Museen rund um die Welt ausgestellt.
- Kaum 50-jährig widmete ihr das Kunstmuseum St. Gallen 2012 eine Retrospektive, bei der 20 ältere und jüngere Werke präsentiert wurden.

- Sie ist Preisträgerin von allen nur erdenklichen Kunst- und Kulturpreisen in Europa und Übersee.
- Sie hat die Schweiz schon dreimal an der Biennale in Venedig vertreten.
- Ihre Videokunst lief mehrfach auf Riesleinwänden am Times Square in New York.

Kurz um, Pipilotti Rist ist eine der erfolgreichsten Schweizer Videokünstlerinnen der Gegenwart. Ihre Kunst ist feinfühlig, nicht kompliziert, aber komplex. Sie vermag in nur wenigen Minuten den Betrachter komplett zu verzaubern, zu bannen und auch tief im Innersten anzusprechen.

Pipilotti Rist wurde mit Video-Filmen wie „I'm Not The Girl Who Misses Much“

(1986), „Pickelporno“ (1992) und „Blutclip“ (1993) international bekannt.

In der frühen Videoarbeit „I'm Not The Girl Who Misses Much“ (Ich bin nicht das Mädchen, das viel vermisst) entstanden 1986, tanzt Pipilotti Rist selber in einem schwarzen Kleid, das ihre Brüste freilässt, mit roten Lippen vor der Kamera umher. Die Aufnahmen sind monochrom und sehr unscharf; das Bild wird durch Verlangsamung, Beschleunigung und Überblendeffekte zusätzlich gestört. Rist singt dabei die Zeile „I'm not the girl who misses much“ repetitiv vor sich hin, eine Variation der ersten Zeile des Beatles-Songs „Happiness is a Warm Gun“. Gegen Ende des fünfminütigen Clips wechselt das Bild zu einer blauen Färbung und der origi-

nale Ton des Songs wird eingeblendet. Eine Collage extrem verzerrter und abgehackter Videoschnipsel bildet den Schluss.

In diesem frühen Werk sind Ecksäulen ihrer Videokunst bereits präsent, so das Spiel mit der Farbigeit, die Verlangsamung von laufenden Bildern, die Überblendungen, die berührende Ästhetik, die zentrale Rolle der Musik in ihren Werken und die Körperlichkeit. Diese Ansätze verstärkt sie in der Folge. Ein gutes Beispiel dafür ist ihr Werk „Pickelporno“, das um das Thema des weiblichen Körpers und der sexuellen Erregung kreist. Die Aufnahmen in Fisheye-Optik bewegen sich sehr dicht an den Körpern eines nackten Paares entlang. Die Bilder sind in intensive Farben getaucht, so dass die Körperformen in der Seherfahrung des Zuschauers fremd, sinnlich und vieldeutig wirken.

Im Gegensatz zu anderen Gegenwartskünstlern ist ihr Werk also nicht düster und depressiv, sondern fröhlich und farbenfroh. Ihre Kunst ist nicht kompliziert, eher sinnlich und intensiv.

Wenn Kritiker meinen, sie wirke an manchen Stellen etwas naiv, äusserte sich die Künstlerin selber in Interviews wie folgt dazu:

„Das Klischee, Kunst sei für einfachere Menschen nicht verständlich, hat meist mit dem Klassenkampf zwischen Wort und Bild zu tun. Wer sprachlich gebildet ist, gibt sich extrem Mühe, sich von visuell gebildeten Menschen abzugrenzen“

Zu den Themen Weiblichkeit und Körperlichkeit sagt sie:

„Ich freu mich, dass ich eine Frau bin, ich habe keine Angst vor Maschinen und ich vertrau mich, die Körperpräsenz von Frauen darzustellen.“

Zum Thema Träumen versus Realität meint sie:

„Ich lege den Fokus bei meiner Kunst auf das Schöne. Das Schöne ist schon da, es ist nur eine Frage der Konzentration darauf. Mir fällt aber auf, wie sehr wir trainiert sind, die Schmerzen zu kultivieren. Das ist in unserer Kultur so, weil die Angst und der Schmerz Adrenalin ausschütten und wir uns dann stärker spüren. Die Möglichkeit, die Augen zu schliessen und zu träumen, ist für mich gleich viel wert wie die Realität.“



Entscheidende Starthilfen gaben der damals jungen Künstlerin die Galeristen Hedy Graber und Philip Ursprung. Sie präsentierten Pipilotti Rist 1992 in der Kunsthalle Palazzo Liestal erstmals in einer Einzelausstellung. Kurz darauf erkannte das Kunstmuseum St. Gallen das Potential der einheimischen Künstlerin und stellte 1994 einige ihrer damaligen Werke aus. Von da an wurde sie nicht nur national, sondern auch international bekannt.

Vor ihrem steilen Aufstieg in der Kunstszene arbeitete Pipilotti Rist als Bühnenbildnerin für Musik-Bands, das prägte die Ästhetik ihrer Videos. In ihren Arbeiten ist sie Produzentin, Regisseurin, Kamerafrau und oft auch Hauptdarstellerin.

Die meist nur wenige Minuten dauernden Videos erkunden das Verhältnis zwischen Bild und Text, Anarchie und Ordnung, Erotik und Technik. Pro Filmminute investiert die Künstlerin gut und gern 100 bis 200 Arbeitsstunden. Sie ist Perfektionistin, wenn es um ihre Arbeit und die Präsentation geht. Seit den Tagen an der Kunsthochschule ist viel Zeit vergangen, in ihren Werken zeigen sich die Jahre der Lebenserfahrung in immer intensiveren Bildern. Oft raumergreifend setzt sie ihre Installationen ein und lässt die Zuschauerin, den Zuschauer, indem sie z.B. über das Werk hinweglaufen oder es sich liegend an der Decke ansehen müssen, zum Teil ihres Werkes werden. So lässt sie uns ihre Kunst nicht nur sehen, sondern auch erfahren.

Liebe Pipilotti Rist, wir danken dir für deine malerischen, feinfühligten Werke, für deine klugen, klaren Worte und auch dafür, dass du niemals aufgegeben hast auf deinem langen Weg.

Auszeichnungen

- 2013 Zürcher Festspielpreis
- 2010 best architects 11 Award
- 2010 Cutting the Edge Award
- 2009 Best Exhibition of Digital, Video or Film: at Museum of Modern Art, New York.
- 2009 Joan Miró Prize, Barcelona
- 2007 St. Galler Kulturpreis der St. Gallischen Kulturstiftung
- 2006 Guggenheim Museums Young Collector's Council Annual Artist's Ball honouring Pipilotti Rist
- 2003 01 award und Honorarprofessur der Universität der Künste, Berlin
- 2001 Kunstpreis der Stadt Zürich
- 1999 Wolfgang-Hahn-Preis
- 1998 Nominierung für den Hugo Boss Prize
- 1997 Renta Preis der Kunsthalle Nürnberg
- 1997 Premio 2000 der Biennale di Venezia
- 1997 Kwangju Biennale Award
- 1994 Video-Kunstpreis des Schweizerischen Bankvereins
- 1994 Prix d'art contemporain de la Banque Cantonale Geneva
- 1994 Manor Kunstpreis, St. Gallen
- 1993 Förderungspreis der Jubiläumstiftung der SBG
- 1993 Eidgenössisches Kunststipendium
- 1992 Zürcher Filmpreis
- 1991 Eidgenössisches Kunststipendium
- 1989 VIPER Lucerne
- 1988 Preis der Feminale Köln

Ausstellungen

(Liste ist nicht vollständig)

- 1988 **UMBRUCH 1978-88** (Kurator: Josef Felix Müller), Kunsthalle St. Gallen,
- 1993 **Schwester des Stroms**, Basel, Stampa, Schweiz
- 2001 **Pipilotti Rist 54** (Kuratoren: Ranti Tjan, Sjarl Ex), Centraal Museum, Utrecht
- 2004 **Pipilotti Rist** (Kuratorin: Milada Slizinska), Zamek Ujazdowski Warszawa, Centre of Contemporary Art, Warschau
- 2005 **San Stae Church** (Kuratoren: Eidg. Kunst Kommission, Andreas Münch, Urs Staub), La Biennale die Venezia, Contribution of Swiss Federal Office of Culture BAK, Venedig
- 2007 **A la belle étoile** (Kuratorin: Christine van Assche), Centre Georges Pompidou, Paris
- 2008 **Pour Your Body Out (7354 Cubic Meters)** (Kurator: Klaus Biesenbach), Museum of Modern Art, New York
- 2009 **Pipilotti Rist** (Kuratorin: Daniela Bousso), Paço das Artes & MIS Museu da Imagem e do Som, Sao Paulo, Brasilien
- 2010 **Extremitäten (weich, weich)** (Kuratorin: Inka Graeve Ingelmann), Pinakothek der Moderne, München
- 2010 **MOT Collection Special Feature: Pipilotti Rist** (Kuratorin: Yuko Hasegawa), Museum of Contemporary Art, Tokyo
- 2011 **Ruhig durch die Wände** (Kurator: Wulf Herzogenrath), Kunsthalle Bremen, Bremen
- 2012 **Augapfelmassage** (Kuratorinnen: Stephanie Rosenthal, Stefanie Müller), Kunsthalle Mannheim, Mannheim
- 2012 **Blutbetriebene Kameras und quellende Räume** (Kurator: Konrad Bitterli), Kunstmuseum St. Gallen, St. Gallen, 2. Juni-25. November. Erste Retrospektive in der Schweiz.